

Karl Heinz Göller - Anke Janssen (Regensburg)

König Arthur in der populären Unterhaltungsliteratur des 17. Jahrhunderts

1. Eine bisher kaum beachtete bzw. ausgewertete Quelle für unsere Kenntnis der populären Unterhaltungsliteratur des 17. Jahrhunderts ist das Vorwort Francis Kirkmans zu seiner Ausgabe des *Don Bellianis of Greece*¹. Der damals recht bekannte und angesehene Buchhändler, Verleger und Autor² gibt hier in nostalgischer Rückschau auf eigene Leseerlebnisse einen Überblick über die seiner Ansicht nach zu wenig geschätzte Gattung *history*, die er von den *romances* absetzt. Zu den *historys* rechnet Kirkman Werke wie *Parismus*, *Seven Wise Masters*, *Bevis of Southampton* und *Amadis de Gaule*. Die ganze Gattung ist nach Kirkman in der Gunst des englischen Lesepublikums durch die *romances* verdrängt worden. Zu diesen rechnet er Werke wie *Parthenissa*, *Clavia*, *Astrea*, *L'Illustre Bassa*, d. h. also neochevalereske Romane, die zum überwiegenden Teil aus dem Französischen übersetzt worden waren. Als Lesepublikum der *romances* bezeichnet Kirkman "the French and the English Nobility and Gentry".³

Seine Aussagen über die *historys* lassen erkennen, daß diese Werke im Gegensatz zu den *romances* an ein breites, wenig gegliedertes Publikum gerichtet waren. Die *Seven Wise Masters* z. B. wurden nach Kirkman in Irland den Kindern in

die Hand gegeben, sobald sie im *Horn Book* buchstabieren gelernt hatten. "I know that only by this book several have learned to Read well, so great is the pleasure that Young and Old take in Reading thereof"⁴. Selbst würdige ältere Bürger lasen nach Kirkman *historys*, da sie sonst glaubten, befürchten zu müssen, von der jüngeren Generation wegen ihrer Unwissenheit verlacht zu werden.

Der Buchhändler differenziert hier also nach lesersozio-logischen Gesichtspunkten. Die *romances* richten sich primär an ein adeliges Publikum, *historys* aber an eine schichten-spezifisch kaum festlegbare Leserschaft, "of what Age, or Sex soever".⁵ Bestätigt wird Kirkmans Einteilungskriterium durch eine Sammlung von populärer Unterhaltungsliteratur, die von Samuel Pepys während der Zeit von 1680 bis 1690 zusammengestellt und *Vulgaria* genannt wurde.⁶ Die bisher unbeachtet gebliebene vierbändige Kollektion enthält in den ersten drei Bänden nahezu alle von Kirkman aufgeführten *historys*, aber keine *romances*.⁷ Schon wegen des hohen Preises waren diese meist mehrbändigen neochevaleresken Romane nur einem begüterten Leserkreis zugänglich, können daher nicht "vulgar", aber auch nicht "popular" genannt werden.

2. Weder in Kirkmans Liste noch unter den *Vulgaria* tauchen Ritter aus der Tafelrunde als Protagonisten bzw. Titelfiguren separater Erzählungen auf. Wohl aber erwähnt Kirkman eine *history* über *Arthur of Great Britain*, und Band III der *Vulgaria* enthält eine Art chapbook über *Brittains Glory: or, The History of the Life and Death of K. Arthur*.⁸ Diese Tatsache bestätigt die öfter vorgetragene Beobachtung, daß

während des 17. Jahrhunderts keine neuen Tafelrundengeschichten entstehen, die Gestalt Arthurs selbst aber wieder in den Blickpunkt rückt.⁹ So sagt William Slatyer im Vorwort zu seiner *History of Great Britanie*, die Engländer hätten sich intensiv mit Troja und Theben beschäftigt und wüßten, gegen wen Hercules, Achilles, Hector und Aeneas kämpften - ganz zu schweigen von Amadis und Don Quichote.¹⁰ Die Heroen des eigenen Landes aber seien ignoriert worden.¹¹

Der Britenkönig wird vor allem aus politischen Gründen ins Blickfeld gerückt. Tudors und Stuarts hatten ihre Ahnen-schaft auf König Arthur zurückgeführt; beide Königshäuser benutzten den Nachweis der Herkunft von dem berühmten Briten als Rechtfertigung des eigenen Thronanspruchs. Das Interesse der Tudor-Historiographen fixierte sich daher auf die Gestalt König Arthurs selbst. Die Idee des *rex futurus*, seit dem 11. Jahrhundert immer wieder literarisch dargestellt, wurde nun als Rückkehr zu seiner Linie gesehen und dargestellt. Auffallend ist, daß gerade immer dann, wenn die Thronfolge ungesichert bzw. umstritten war, die Abstammung von König Arthur behauptet wurde. So nannte Heinrich VII., dessen Erbanspruch auf den englischen Thron vom Adel nur widerstrebend anerkannt worden war, seinen ältesten Sohn Arthur, um seine Herkunft von dem berühmten Ahnherrn zu betonen. Nach dem Aussterben des Hauses Tudor ließ sich Elisabeths Nachfolger James von den zeitgenössischen Dichtern immer wieder als der *Arturus redivivus* feiern, der dem Königreich Frieden und Einheit bringen würde.¹²

Hieraus ergibt sich, daß in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts vor allem das Problem der Historizität König

Arthurs diskutiert wurde. Die Historiographen dieses Zeitraums stehen der *Historia Regum Britanniae* des Geoffrey of Monmouth, insbesondere dem Artusteil, wesentlich positiver gegenüber als die des vorausgehenden Jahrhunderts. Typisch für die neue Haltung der Historiker scheint Robert Sheringham, der nachdrücklich darauf besteht, daß man aufgrund einzelner *nugae* und *mendacia* nicht die ganze *Historia Regum Britanniae* verwerfen dürfe: "Omnia tamen quae narrat non sunt propterea sine iudicio & delectu repudianda, cum inter scriptores hominem neminem invenies, qui non multa ex fama & rumore narret; paucos ad modum, qui ex amore patriae non aliquando mentiantur".¹³

Der Kampf zwischen Briten und Sachsen in Arthurs England findet im 17. Jahrhundert gleichsam sein historisches Gegenstück in den Auseinandersetzungen der Royalisten mit den Parlamentariern. Am Verhältnis zu König Arthur können wir den politisch-ideologischen Standort des Autors ablesen. Wo die politische Macht des Königs und des Königtums, insbesondere die königliche Prerogative, in den Blickpunkt gerückt werden soll, finden wir Interesse an den Briten als Vorfahren und besonders an Arthur selbst; liegt den Autoren aber die Stärkung der Macht des Parlaments am Herzen, finden wir Angriffe auf die Briten und auf König Arthur.

3. Gemeinsam ist nahezu allen einschlägigen Autoren des 17. Jahrhunderts, daß sie König Arthur aus politischen, patriotischen, moralischen oder homiletischen Gründen zu ihrer eigenen Zeit in Beziehung setzen.¹⁴ Autoren und Leser haben zwar keineswegs den Geschmack für wunderbare, von jeglicher histo-

rischen Realität weit entfernte Abenteuer verloren, wie die zahlreichen *heroic romances* beweisen; König Arthur aber wird dieser Fabelwelt entzogen, in aktuelle Zusammenhänge eingeordnet, näher an die zeitgenössische Wirklichkeit herangeholt.

Das ist keine einmalige Erscheinung in der englischen arthurischen Literatur. Schon der Dichter des *Alliterierenden Morte Arthure*¹⁵ stellt den Britenkönig mit eindeutigem Blick auf König Edward III. dar, der anlässlich eines Turniers in Windsor geschworen hatte, sich Arthur zum Vorbild zu nehmen und ihm nachzueifern. Die Belehrung des Dichters richtet sich daher an Edward, der in Frankreich ähnlich grausame Schlachten geschlagen hatte (Crécy, 1346) wie der Arthur des alliterierenden Gedichtes. Arthur macht in dieser *romance* offensichtlich eine Entwicklung durch. Aus dem strahlenden Idealherrscher des ersten Teiles wird ein tyrannischer und barbarischer Erobererkönig, dem die Gesetze der Menschlichkeit und des Rittertums nichts mehr bedeuten. Implizite wird dargestellt, daß jeder, der hoch aufsteigt, durch die Macht korrumpiert wird und dadurch seinen eigenen *casus* auslöst.

Der *Alliterierende Morte Arthure* ist folglich eine Art Fürstenspiegel, zumindest aber eine *tragedie* im mittelalterlichen Wortverstand und somit Vorläufer der *Mirror for Magistrates*-Darstellungen. Die erste *Mirror*-Geschichte über König Arthur schrieb 1610 Richard Niccols. Das seinerzeit recht bedeutende Buch ist heute nur noch in einem Exemplar erhalten.¹⁶ Für die weitere Entwicklung des Artusstoffes ist das Werk deshalb wichtig, weil es ein Verbindungsglied zwischen den spätmittelalterlichen Langversionen und den populären *chapbooks* des 17./18. Jahrhunderts darstellt, die

auf dieses oder ähnliche Werke als Quelle zurückgegriffen haben könnten.

Niccols schreibt zwar auch eine *tragedie*, aber der *casus*-Charakter der Geschichte ist kaum noch zu erkennen. Arthur wird eher als *exemplum bonum* vor Augen geführt. In Verbindung mit weiteren epischen Helden Englands steht der König einer mythischen Opposition gegenüber, zusammengesetzt aus den Helden der griechischen Sage und denen der mittelalterlichen Zyklen. Tatendrang und Ruhmbegierde Arthurs werden eher gelobt als getadelt.

Niccols geht auf die *HRB* zurück, kennt aber auch zahlreiche weitere, zum Teil recht periphere Werke der *matière de Bretagne*. Der Bericht über die Entscheidungsschlacht stammt teilweise aus späten schottischen Chroniken. Ein piktischer Verräter ruft aus: "Ergebt euch, ihr Briten! König Arthur ist tot!" Daraufhin beginnt eine allgemeine Flucht. Arthur erhält auf dem Schlachtfeld die Todeswunde. Freunde bringen ihn nach Glastonbury, wo er begraben wird.¹⁷

Aus Niccols *Mirror* oder ähnlichen Werken könnten die *chapbook*-Autoren ihre Inspiration geschöpft haben. Die unmittelbaren Vorlagen sind jedenfalls nicht mehr erhalten. So wissen wir z. B. nicht, von welchem Buch der *chapbook*-Autor J. S. spricht, wenn er sagt: "I've abstracted here King Arthur's noble acts which doth appear more fully in the larger ten Sheet Book .."¹⁸ Aus der Tatsache jedenfalls, daß Niccols immer wieder die gute alte Zeit des Rittertums mit dem degenerierten und pervertierten Leben seiner Tage vergleicht, wird ersichtlich, daß das Werk nicht mehr in die Tradition des *Mirror* gehört, sondern am Anfang der nostal-

gisch aktualisierenden Artusliteratur des 17. Jahrhunderts steht.

4. *The Most Famous History of ... Arthur King of the Britaines*¹⁹

Die meisten *chapbooks* sind uns anonym überliefert. Über die Autoren wissen wir nur sehr wenig. Der Grund liegt in der Tatsache, daß man mit *chapbooks* keinen literarischen Ruhm erwerben konnte. *Chapbooks* galten schon damals als Konsumliteratur,²⁰ die bei Einzelautoren oder auch bei Kollektivs in Auftrag gegeben wurde und über den Tag hinaus kaum jemals Bestand hatte. Umso erfreulicher ist es, daß wir über den Autor der *Famous History* recht gut Bescheid wissen.

Sein Name ist Martin Parker²¹, von Beruf *tavern-keeper* und als solcher sicherlich mit den unteren Schichten der Bevölkerung wohl vertraut. Während des 17. Jahrhunderts erfreute er sich großer Beliebtheit als Balladenautor. Seine Gedichte (um 1640 hatte er nachweisbar etwa 65 Balladen, *romances* und Prosatraktate verfaßt) sind keineswegs ohne ästhetischen Reiz und haben daher zu Recht in mehrere Sammlungen Eingang gefunden.²² Parkers Quellen waren *broadsides* und *chapbooks*, die er als "chronicles" bezeichnet. Seine eigenen *chapbooks* und Balladen zeigen, daß er die volkstümliche Erzählliteratur seiner Zeit, z. B. *Guy of Warwick*, *St. George*, *Robin Hood*, *Bevis of Hampton*, *Tom Thumb*, *Scoggin's Jests* etc. recht gut kannte.

Parker dachte von sich und seiner dichterischen Leistung keineswegs gering; er sah sich in der Reihe der großen englischen Dichter, nannte z. B. als seine Vorgänger Chaucer,

Ben Jonson, Drayton und Shakespeare. Folgerichtig behauptete er von sich, daß er niemals anonym geschrieben habe, sondern für alles einstehe, was mit dem Namen Martin Parker oder M. P. gezeichnet sei. Zusammen mit seinen Freunden John Taylor (dem "Water Poet") und George Herbert wurde Parker wegen seiner Neigung zum Katholizismus ein "papistical atheistical ballade-maker" oder "Prälatendichter" genannt, der nichts anderes als den Henker verdient habe.²³ Seine wohl berühmteste Ballade "When the King Enjoys His Own Again" (1643) weist Parker als Royalisten aus; seine offenen politischen Äußerungen haben ihm etliche Jahre Gefängnis eingebracht.

Die wesentlichen Daten und Fakten des Artusteils, der mit der Geschichte Vortigers beginnt, entnimmt Parker der *Historia Regum Britanniae*, vermischt sie allerdings mit Eigenerfindungen. Wahrscheinlich erzählte Parker die Artusgeschichte aus dem Gedächtnis. Die Namen der Nebenpersonen stimmen alle nicht ganz. So wird z. B. Igerne, die Frau des Duke of Cornwall, bei ihm zu Igren, deren Gemahl zu Coisen. Bei dem während der Pfingstwoche von Arthur veranstalteten Turnier in Rerulam bei St. Alban (gemeint ist das alte römische Verulam) treten als Hauptakteure zwar Gawain und Cador auf, daneben aber finden sich merkwürdige Namen, die dem arthurischen Onomasticon fremd sind: Duke Halstein, Dauphin of Viena, Lady Jaquinta etc.

Die Geburt Arthurs erzählt Parker ähnlich wie Geoffrey. Er gibt zu, daß die Auseinandersetzung zwischen Uter und dem Duke of Cornwall durch das Liebesverhältnis zwischen Uter und Igren zustande kam, stellt aber dennoch die Legitimität

Arthurs nicht in Frage. Bei der Wahl Arthurs zum König gab es nach Parker keinerlei Dissens. Barone, Prälaten und das einfache Volk entschieden sich einstimmig für Arthur.

Arthur kämpft zunächst im Lande selbst gegen die heidnischen Sachsen, denen er vernichtende Niederlagen beibringt. Nach deren "exstirpation" rüstet er eine Flotte von vierhundert Schiffen aus und erobert Dänemark, Norwegen und Gotland. Nach Ende des Feldzuges sowie der Bekehrung und Taufe des norwegischen Thronfolgers Erik überlegt Arthur, wie er seine tapferen und immer siegreichen Soldaten belohnen kann. Um Neid und Mißgunst zu vermeiden, richtet er in der Stadt Winchester den Orden der Tafelrunde ein. Die besten Ritter des Landes werden feierlich in den Kreis aufgenommen, insgesamt einhundertfünfzig. Sie speisen an riesigen runden Tischen, von denen Arthur einige in Auftrag gibt. In der Mitte der offenbar nicht allzu großen *round tables* stand jeweils Brot und Salz. Die Namen der 150 Ritter zählt M. P. auf. Einige Namen sind aus der Artusliteratur bekannt; die meisten allerdings hat M. P. erfunden.

Während der Abwesenheit Arthurs rühren sich offenbar die noch nicht völlig ausgelöschten Sachsen und suchen zusammen mit Pikten, Skoten und Iren das Land heim. Arthur eilt mit seinem Heer aus Dänemark herbei, sucht die Schlacht und siegt. Mit eigener Hand erschlägt er Colgrim, den Sachsenkönig. Danach macht sich der König nach Irland auf, das immer noch in heidnischer Götzenverehrung dahindämmert und für das Gesetz Christi gerettet werden muß. Es gibt zwar Opposition seitens der wilden und barbarischen Einwohner des Landes, aber Arthur siegt ohne größere Schwierigkeiten.

Nun hat Europa keine weiteren Probleme mehr zu bieten. Aber Arthur und seine Ritter "verliegen" sich nicht, denn in Asien gibt es noch genügend heidnische Hunde, die danach lechzen, ausgelöscht zu werden. Vor allem Palästina stöhnt unter dem heidnischen Joch. Arthur hebt Truppen aus und zieht nach Jerusalem. Im *AMA* hatte Arthur nur einen Kreuzzug geplant, wurde aber durch den Verrat Modreds zurückgerufen. Parker führt die im Artusstoff selbst angelegten Tendenzen konsequent weiter, indem er Arthur zum Kreuzritter macht - ein seltener, aber keineswegs unkongenialer Zug im arthurischen Motivensemble.²⁴

Arthur muß in die Heimat zurück, da der Verräter Modred gegen ihn rebelliert hat. Abgefallene britische Truppen empfangen Arthur bereits an der Küste - "o ingrateful caitiffs!" Die meisten Anhänger Arthurs werden getötet, unter ihnen Cador und Gawain. In der Entscheidungsschlacht tritt der ominöse Pikte auf, der die Briten auffordert zu fliehen, da Arthur und die Ritter der Tafelrunde tot seien. Arthurs lauter Widerspruch nützt nichts; er wird von einer Lanze verwundet, die in seinen Schädel eindringt. Ein Bote bringt die Nachricht, daß Modred erschlagen worden ist. Daraufhin löst sich das Rebellenheer auf. An dieser Stelle berichtet M. P. über die Verwandtschaftsverhältnisse Modreds:

He was cosen garman to that illustrate Cador, Duke
of Cornwall ... yet all this high birth could not
purchase a grave, unless some country hynde buried
him in his Orchard garden, for of his sepulcher
(though so great a personage) no mention was ever
made to this day. (S. 19)

Die syntaktische Beziehung des Abschnitts auf Modred ist eindeutig. Es ist aber evident, daß die Ausführungen der Quelle sich auf König Arthur bezogen haben, von dem in zahlreichen Versionen gesagt wird, daß man nichts über seinen Tod und seine Grabstätte wisse - dies ist der literarische Ansatzpunkt des Mythos von Arthurs Wiederkehr.

Ähnlich wie die Historiographen des 17. Jahrhunderts legt M. P. Wert auf die Wahrheit oder will zumindest den Anschein der Glaubwürdigkeit erwecken. Im Motto teilt er mit, daß er sich an alle richte, die am Altertum und an der Wahrheit interessiert sind. Er bezichtigt Geoffrey of Monmouth, Fabeln und Lügen über König Arthur verbreitet zu haben, so daß nun viele Menschen verwirrt sind und nicht wissen, ob die Geschichten über den Herrscher der Wahrheit entsprechen.

Die Historizität von König Arthur anzuzweifeln, bedeutet für M. P. etwas Ähnliches wie die Frage aufzuwerfen, ob William the Conqueror jemals König von England war. Arthur sei nun einmal einer der Christian Worthies²⁵, und nicht nur Parkers Landsleute, sondern auch ausländische Historiographen und Dichter hätten über seine Taten berichtet. So gebe es z. B. eine ganze Reihe von französischen Autoren, die in ebenso erhabenem Stil über Arthur geschrieben hätten wie über Karl den Großen und Gottfried von Bouillon:

Therefore to explode one is to hiss all the rest from the stage of christianity; which is being confident you will not refer to what follows truly collected by a lover of truth with antiquity, M. P.

Parkers politische Position spiegelt sich deutlich in dem *chapbook* wider. So läßt er an den Sachsen kein gutes

Haar. Er schildert sie als durch und durch böse, verräterisch und barbarisch. Nach Eroberung der Stadt Salop ermorden sie auf brutalste Art und Weise Frauen und Kinder, schänden sämtliche Frauen und Jungfrauen, und zwar in Anwesenheit von deren Ehemännern und Eltern. Danach richten sie unter der weiblichen Bevölkerung ein allgemeines Blutbad an. Vortigers Frau, Tochter des Sachsenkönigs Hengist, vergiftet ihren Sohn Vortimer; Uter, der sich zu leichtfertig mit sächsischen Adligen umgeben hatte, wird von diesen in Salop vergiftet. Für Parker stehen die Sachsen auf einer Stufe mit den unzivilisierten Pikten und Skoten.

Aus der Bemerkung, daß er die Frage der Rechtmäßigkeit des Anspruchs Arthurs auf den englischen Thron als nicht zur Sache gehörig erachte (... "that's not pertinent to our story", S. 5), läßt sich schließen, daß Parker aus der Vielzahl der überlieferten Geschichten über König Arthur die relevanten und den historischen Tatsachen entsprechenden auswählen wollte - schließlich stand ihm für sein *chapbook* nur ein Druckbogen zur Verfügung. Wenn er also viel Platz vergeudet, um die hundertfünfzig Namen der Tafelrundenmitglieder aufzuzählen, so muß er dafür gute Gründe gehabt haben. Parker wollte offenbar auf diese Weise die Authentizität seiner Erzählung untermauern; er behauptet nämlich, diese Liste in einem alten Chaucer-Manuskript gefunden zu haben. Den Eindruck von Historizität sollen offenbar auch die genauen Lebens- und Regierungsdaten der Herrscher vermitteln.

Zu Parkers Anliegen der Eingliederung König Arthurs in die englische Geschichte passen die an mehreren Stellen erkennbaren zeitgenössischen Bezüge und Aktualisierungen. So

greift M. P. ein im gesamten 17. Jahrhundert aktuelles, überall diskutiertes Problem auf, wenn er behauptet, daß der König nicht *eo ipso* der geborene Regent des Volkes sei, sondern dazu vom Volke erst gemacht werde, einen Auftrag erhalte. Parkers prototypischer britischer Herrscher wird vom ganzen Volke gewählt. In dieser Beziehung vertritt der Autor eine den Royalisten entgegengesetzte Position: daß nämlich die Souveränität vom Volke ausgeht. Auf ähnlich universale Zustimmung wie Arthur war auch Karl II. bei seiner Wiedereinsetzung 1660 gestoßen.

Arthur beginnt den Kampf gegen die Sachsen mit einem Aufruf an sein Volk. Damals war es nicht nötig, so sagt M. P., Soldaten durch "pressing gangs" zum Waffendienst zu zwingen - ein Hinweis auf die um 1660 übliche Praxis der Rekrutierung von Soldaten. Alle wehrfähigen Männer stellten sich vielmehr freiwillig zur Verfügung, und zwar ohne Bezahlung.

Einen weiteren Bezug zur zeitgenössischen Gegenwart stellt M.P. durch den Hinweis her, Arthurs vierhundert Schiffe umfassende Flotte sei ein Vorgänger der berühmten englischen *navy*. Unter James I. war das englische Schiffswesen in Verfall geraten, unter Karl II. aber, der den tüchtigen Samuel Pepys als Sekretär der Admiralität einsetzte, blühte die Royal Navy, wie sie seit dieser Zeit genannt wurde, auf. Da die zeitgenössische Flotte nur über etwa zweihundert Einheiten verfügte, könnte darin eine subtile Aufforderung Parkers zur Aufrüstung erkennbar sein.

5. *Britain's Glory*

Das zweite, inhaltlich sehr viel interessantere *chapbook*

über König Arthur stammt von einem J. S., dessen Identität nicht zu ermitteln war.²⁶ Das in der British Library aufbewahrte Exemplar ist nach dem Katalog 1675 entstanden.²⁷

Sämtliche zeitgeschichtlichen Anspielungen beziehen sich jedoch auf James I.; daher liegt die Vermutung nahe, daß das *chapbook* zu einem sehr viel früheren Zeitpunkt - etwa um 1625 - entstanden ist.

Im Vorwort heißt es, daß das englische Königreich zahlreiche Revolutionen durchgemacht habe, in denen "princes, warriors, and natives" das Land gegen alle Angreifer von außen verteidigt hätten. Unter ihnen allen ränge der berühmte König Arthur hervor, der zu den größten britischen Helden zu zählen sei.

Dennoch aber hätten einige neidische Ausländer ("envious aliens") behauptet, daß es einen König Arthur in der Geschichte des Landes niemals gegeben habe. Sämtliche Geschichten über Arthur seien daher fiktiv.²⁸ Auf eine solche Argumentationsweise läßt sich der Verfasser aber nicht ein. Es sei evident, so sagt er, daß alte und integre Historiographen König Arthur als Sohn von Uterpendragon bezeichnet hätten, und daß Arthur folglich aus uraltem britischem Adel stamme. Der Tenor dieses Vorwortes läuft also ebenfalls darauf hinaus, daß Arthur eine historische Gestalt ist, und daß die Geschichten über ihn der historischen Wahrheit entsprechen.

Die wesentlichen Fakten und Daten der Artusgeschichte entstammen wiederum der *Historia Regum Britanniae* und sind daher mit denen der *Famous History* identisch. Wenn die Lektüre des *chapbook* dennoch einen völlig anderen Eindruck macht, so liegt das daran, daß J. S. einerseits Zusammenhänge aus

der *HRB* genauer reproduziert, andererseits aber völlig neue Episoden eigener Erfindung einfügt. Aus der *HRB* wird z. B. Merlins Anteil an Arthurs Zeugung übernommen. Da es Uterpendragon nicht gelingt, Igreyins Keuschheit zu überwinden, zieht er den Zauberer Merlin zu Hilfe. J. S. ist nicht ganz klar, wie Merlin die gewünschte Wirkung zustande brachte, entweder dadurch, daß Merlin Igreyin durch Zauberei täuschte, oder daß er den König täuschend ähnlich in die Gestalt des Herzogs von Cornwall verwandelte. Jedenfalls verbrachte Uter eine Nacht bei der schönen Herzogin und zeugte König Arthur.

Im Vergleich zum ersten *chapbook* fällt ferner auf, daß die *romance*-Merkmale sehr viel stärker betont werden. "Arthur seemed more than man": sein Pferd heißt Beaucephalos, "after the name of Great Alexander's horse". Das Schwert Arthurs war fünf Fuß lang und acht Zoll breit. Es hatte zwei schreckliche Schneiden. Ähnliches gilt für die Lanze des Königs: sie war acht Ellen lang. Die Spitze aus massivem Stahl war allein sechs Pfund schwer. Arthurs Panzer war aus leuchtendem Gold hergestellt, ein Metall, das sich für eine Rüstung sicherlich wenig eignet. Überdies war der Panzer mit Edelsteinen reich geschmückt. Angaben dieser Art sind typisch für die populäre Unterhaltungsliteratur, die selbst bei kurzen Erzählformen auf dekoratives Detail nicht verzichtet.

Ähnlich wie die Autoren der französischen *Chansons de geste* sowie der des *Alliterierenden Morte Arthure* benutzt der *chapbook*-Autor den Kunstgriff des vorverweisenden Traumes. Während sich aber in den vorausgehenden Versionen die Träume auf existentielle Dinge, z. B. Aufstieg und Untergang be-

ziehen,²⁹ träumt Arthur hier von seiner Aufnahme in die Tafelrunde. Ähnlich wie in der Tradition der *HRB* deuten die umstehenden Edelleute und Merlin den Traum. Arthur macht sich sogleich an dessen Umsetzung in die Wirklichkeit. Er läßt eine Halle bauen mit Glastürmen. In der Mitte errichtet er die Tafelrunde für vierhundert Ritter. Jeden Tag werden auf dieser Tafel die erlesensten Mahlzeiten serviert. Die Tafelrunde wird als Ritterorden institutionalisiert. Jedes Mitglied erhält hundert Mark jährliche Pension - ein für das Ethos des Autors und seine Auffassung von Rittertum sicherlich bedeutsamer Punkt.

Neu ist ferner die Einfügung der Liebesgeschichte zwischen Arthur und Guinevere, hier Genura genannt. Bei der Eroberung der Stadt Kopenhagen will Arthur selbst das Banner über der Stadt aufrichten, oder aber vor Kopenhagen sterben. Plötzlich öffnen sich die Stadttore. Die Briten glauben an einen Ausfall, aber eine Gruppe von Damen kommt heraus, angeführt von Genura, der Schwester des dänischen Königs. Sie fällt König Arthur zu Füßen und bittet um Mitleid für sich und ihr Land. Außerdem versucht sie, Arthur zu Friedensverhandlungen mit ihrem Bruder zu bewegen. Arthur stimmt bereitwillig zu, da er bereits "love's pointed shafts" fühlt. Er schenkt der Prinzessin eine Krone aus Gold, die mit Perlen und Diamanten besetzt ist.

In den folgenden Verhandlungen stellt Arthur zunächst die Gründe für seinen Krieg dar; die Dänen haben die englische Ostküste geplündert und gebrandschatzt. Dafür verlangt Arthur Reparationen, die im einzelnen aufgezählt werden. Der Dänenkönig Burnamissa behauptet, daß all diese Piratenzüge ohne

sein Wissen und ohne seine Einwilligung erfolgten. Arthur schlägt mit schmachtentem Blick auf Genura vor, daß diese entscheiden soll, wieviel Wiedergutmachung zu zahlen ist. Ihre Bedingungen finden natürlich die vollste Zustimmung Burnamissas, der zumindest damit gerechnet hatte, Norwegen zu verlieren. Beide Seiten äußern sich über den Waffenstillstand in Ausdrücken höchster Zufriedenheit.

Arthur eröffnet Genura seine Liebe und wird von ihr erhört. Beide werden nun auf dänischem Boden von einem britischen Erzbischof entsprechend den Regeln der britischen Kirche getraut. Es wird ein Fest gefeiert, das vornehmer und großzügiger in Rom nicht hätte stattfinden können.

Ein weiterer interessanter Zug des *chapbook* besteht darin, daß König Arthur nach seiner Rückkehr von dem ersten Feldzug feststellen muß, daß Genura einen Sohn geboren hat. Durch die Formulierung will J. S. andeuten, daß Arthur über diese Tatsache verwundert ist; offenbar ist er nicht der Vater. Dieser merkwürdige Zug geht vielleicht auf den *Alliterierenden Morte Arthure* zurück, wo es in Vers 3550 heißt, daß Mordred mit Waynore ein Kind gezeugt hat. In den meisten anderen Versionen wird Guinevere als unfruchtbar dargestellt. Entsprechend alter Volksüberlieferung mußten sich Frauen in und um Glastonbury sogar hüten, mit Guineveres Grab in Berührung zu kommen, da die bloße Berührung Unfruchtbarkeit zur Folge haben konnte.

Neu eingefügt und wahrscheinlich ein Unikum in der arthurischen Literatur sind die Erlebnisse Arthurs auf der Rückfahrt aus dem Heiligen Land. Nachdem Arthur vor der Stadt Jerusalem einen riesengroßen Heiden im Zweikampf besiegt

und dadurch Jerusalem gewonnen hat, macht er sich auf den Heimweg, da die Sachsen in sein Land eingefallen sind. Auf dem Rückweg landet Arthur in Karthago, wo er von vierhundert Mohren überfallen wird. Zwei Drittel davon werden erschlagen; der Rest flieht. Sechzehn Löwen aus dem *Muritanian Forest* greifen König Arthur an. Er tötet mit Hilfe seiner Ritter zwölf, die anderen werden in die Flucht geschlagen. Auch die Begegnung mit den Piraten in der Gegend von Malta ist ein neuer Zug des *chapbook*. Arthur nimmt die Schiffe der Piraten und befreit alle Gefangenen. Die Piraten selbst aber werden getötet.

Schließlich ist auch das Ende von Arthurs Laufbahn bemerkenswert und einmalig. Er beschließt, das kriegerische Leben aufzugeben und heiligmäßig zu leben. Der Arthur von M. P. hatte lediglich theologische Studien betrieben, der von J. S. aber baut zahlreiche Klöster und Kirchen, gibt den Armen des Landes eine Jahresrente, und zwar insbesondere denjenigen, die zuvor in Glanz und Reichtum gelebt hatten, dann aber vom Rade der Fortuna in tiefstes Elend gestürzt worden waren. Jeden Tag besucht König Arthur die Armen und Kranken. Der größte Teil seiner Arbeitszeit ist der Förderung der Kultur und Wissenschaft gewidmet. Besondere Aufmerksamkeit schenkt er den sieben freien Künsten. Er baut Schulen und Colleges und versucht, sein eigenes Wissen zu vergrößern.

Vor allem aber denkt er ständig an das Ende seines Lebens, denn er erkennt immer deutlicher, daß alle weltlichen Dinge Eitelkeit sind und Ablenkung des menschlichen Geistes. Immer deutlicher wird ihm klar, daß es auf Erden keine beständigen Freuden und Güter geben kann. Im sechzigsten Lebensjahr und

im neunundvierzigsten seiner Regierung wird er krank. Er läßt alle Ritter des Königreiches seinem Sohn den Treueid schwören. Daraufhin gibt er seinen Geist auf. Auch die Königin stirbt kurz danach. Beide werden in einem Kloster bestattet, das König Arthur selbst gebaut hatte. Das Leben des Herrschers klingt also, ähnlich wie das des Guy of Warwick, mit der *vita contemplativa* aus. Arthur durchläuft damit die für weitere *chapbook*-Helden wichtigen und typischen Entwicklungsstufen. Er beginnt als heroischer Krieger, krönt seine Laufbahn als Kreuzritter bzw. Pilger in das Heilige Land und widmet sich danach der Meditation und den letzten Dingen. Er wird dadurch zum prototypischen christlichen Herrscher, sein Leben zum *exemplum*.

Ebenso wie bei M. Parker sind auch bei J. S. eine Reihe von Aktualisierungen und Rationalisierungen zu erkennen. So ist es kein Zufall, daß eines der Titelblätter des *chapbook* von J. S. *Great Britain's Glory* heißt. James war als König von England proklamiert worden, hatte sich dann aber, ohne die Zustimmung des Parlaments einzuholen, den Titel "King of Great Britain" zugelegt. Anders als ein gegen James' Spanienpolitik gerichtetes Pamphlet von 1621, in dem der Autor bemerkt, daß es viele Engländer gibt, die

... make a mock of your word 'Great Britain', and offer to prove that it is a great deal less than 'Little England' was wont to be, 30

akzeptierte der Autor oder der Verleger des *chapbook* Jakobs Anspruch. Einige der Bemerkungen von J. S. wirken bürgerlich-philiströs, zumindest aber unritterlich, so, wenn er feststellt, daß den Tafelrundenrittern eine Rente ausgesetzt

wurde. Ähnlich heißt es zu Beginn des Dänenkrieges, Arthur habe die Tafelrunde ergänzt, da zwanzig Ritter gefallen bzw. gestorben seien. Auch dies ist eine *common sense*-Bemerkung, die wir in den klassischen *romances* vergeblich suchen werden. Interessant ist auch der Hinweis, daß Arthur auf dänischem Boden von einem britischen Bischof entsprechend den Regeln der britischen Kirche getraut wird. Hier wird eindeutig auf König Jakob angespielt, der seiner Braut, Anne von Dänemark, die auf dem Wege nach Schottland war, entgegenreiste und sie in Oslo heiratete. Das neuvermählte Paar verbrachte den Winter in Dänemark. Offenbar will der Autor des *chapbook* an dieser Stelle daran erinnern, daß die königliche Ehe nach protestantischem Ritus geschlossen worden war - möglicherweise, um Befürchtungen zu zerstreuen, die bei Annes Übertritt zum Katholizismus in England entstanden waren.

Aufgrund des Niederganges der Flotte unter James I. waren die englischen Kaufmannsschiffe jahrzehntelang den algerischen und spanisch-flämischen Piraten mehr oder weniger hilflos ausgeliefert: "in 1625 they carried off 1000 of our seamen as slaves, and took twenty-seven vessels in ten days"³¹. Selbst die Küsten Englands waren wie zur Zeit der Däneneinfälle vor den Seeräubern nicht sicher. Die Tatsache, daß der Britenkönig mit den Piraten kurzen Prozeß macht, muß von den Lesern des *chapbook* als eine Art Aufforderung an den Herrscher verstanden worden sein, es Arthur gleichzutun.

Im Unterschied zu allen anderen Artusversionen werden die Kriegszüge des Herrschers durch Provokationen und feindselige Einfälle von außen begründet. Während in der mittelalter-

lichen Artustradition Ruhmbegierde und Eroberungslust die treibenden Faktoren waren, verteidigt sich Arthur bei J. S. gegen Feinde, die sein Land aus niedrigen Motiven angegriffen haben. Vor der Eroberung Dänemarks verweist König Arthur seine Adligen auf die Küsteninvasion der Dänen, unter denen vor allem die Bevölkerung des östlichen Teiles der Insel zu leiden hatte. Aber auch der Krieg gegen Frankreich wird durch unerhörte Greuelthaten der Franzosen begründet, die die englische Südküste überfallen und geplündert haben. Arthur antwortet mit einem Vergeltungszug durch ganz Frankreich. Nachdem Marseille gefallen ist, ergeben sich die Feinde.

Grotesk und wahrscheinlich auch für die damaligen Leser unglaublich und unakzeptabel aber scheint es, daß auch der Feldzug gegen König Magor von Irland damit begründet wird, daß die Iren in England eingefallen sind. Es ist schwer vorstellbar, daß die zeitgenössischen Leser bei einer solchen Feststellung nicht geschmunzelt haben; die unterschwellige *message* von J. S. besteht in dem Hinweis, daß die grausamen Kriege in Irland nur berechtigt wären, wenn es zuvor irische Raubzüge und Plünderungen in England gegeben hätte.

Aktuelle zeitgeschichtliche Bezüge sind auch bei der Darstellung des letzten Lebensabschnittes von Arthur zu erkennen. Der König baut nämlich Schulen und Colleges, ein Faktum, das niemals zuvor in der arthurischen Tradition von dem König behauptet worden war. James I., einer der ganz wenigen englischen Könige, der Gedichte und gelehrte Abhandlungen verfaßte und der für seine Gelehrsamkeit, besonders auch sein Interesse an theologischen Fragen berühmt war, hatte die

Universität Edinburgh ins Leben gerufen und stattete Dublins Trinity College mit einer Rente sowie beträchtlichen Ländereien in Ulster aus. Vielleicht aber haben spätere Leser des *chapbook* diese Anspielung auf den königlichen Förderer der Künste und Wissenschaften auch als eine versteckte Kritik an König Karl II. verstanden, der nach seiner Rückkehr aus Frankreich das Schul- und Bildungswesen im Lande sträflich vernachlässigt hatte. Besonders überraschend ist die Feststellung, Arthur habe den Bau von Kirchen und Klöstern gefördert; falls auch diese Aussage durch den Leser auf zeitgenössische Verhältnisse angewendet werden sollte, paßt sie nicht zu dem sonst eher protestantischen Tenor des *chapbook*.

6. Die Analyse der *chapbooks* über König Arthur ergibt, daß auch die Konsumliteratur dieselben Tendenzen aufweist wie die restliche Artusliteratur der Zeit. Sämtliche wesentlichen von der arthurischen Tradition abweichenden Motive, Fakten und Zusammenhänge haben ganz offensichtlich die Funktion zeitgenössischer Aktualisierung; sie stellen exemplarische Handlungsanweisungen bzw. Kritik an Mißständen dar.

M. P.'s Version muß selbst auf den gutwilligen Freund volkstümlicher Literatur abstoßend wirken. Der Autor konnte sicherlich besser und logischer schreiben; das wird jeder bestätigen, der Parkers Balladen kennengelernt hat. Vielleicht ist das *chapbook* nicht von ihm selbst, sondern posthum von einem Freund veröffentlicht worden. Im Mai 1660 war M. P. bereits tot.

Der Stil des ganzen Werkes wirkt befremdlich. Die meisten Sätze schachtelt M. P. auf komplizierte Weise ineinander,

wobei er insbesondere von der eckigen Klammer überreichlichen Gebrauch macht. Simple Sachverhalte verschlüsselt er preziös, manchmal euphuistisch, so daß der semantische Gehalt vom Leser mühselig erschlossen werden muß oder sogar manchmal unklar bleibt.

Das gesamte Werk ist, insbesondere im ersten Teil, voll von Eigenverweisen (im nächsten Kapitel wird dargestellt, im vergangenen Kapitel wurde gesagt) und wirkt daher wie der erste Entwurf eines wissenschaftlichen Referates. Die Quellen werden meist nicht genannt und schon gar nicht zitiert - dem Leser hat zu genügen, daß es sich um zuverlässige Quellen handelt. Typisch ist die Beglaubigung der Liste von Tafelrundenrittern durch Verweis auf ein altes Chaucer-Manuskript. Chaucer war ein alter Dichter und überdies dem Namen nach bekannt. Folglich konnte er für M. P. die Rolle einer Quelle bzw. eines Gewährsmannes spielen.

Die Übergänge, insbesondere von einem Kapitel zu anderen, erfolgen abrupt und unmotiviert. Meist gibt es überhaupt keine Zwischenglieder und der Leser muß selbst versuchen, Brücken zwischen den nebeneinanderstehenden Handlungsteilen zu schlagen. Teilweise gibt es aber auch blinde Vorverweise auf Themen und Ereignisse, die dann nicht ausgeführt werden, so, wenn der irische König um ein Gespräch ersucht, über das dann nicht berichtet wird. Mehrere Handlungsketten sind nur aus der Kenntnis des Artusromans zu rekonstruieren. Verschiedentlich glaubt man, Quellen und Vorläufer zu erkennen, die M. P. mißverstanden oder in einen falschen Zusammenhang gebracht hat. Inkonsistenzen finden sich in ähnlicher Zahl wie in den Langversionen, nur sind sie in einem

chapbook psychologisch unverständlich - über vierundzwanzig Seiten wäre Homer hellwach geblieben! Kindlich wirken die rhetorischen Fragen, die meist abrupt zu einem neuen Gegenstand überleiten.

Alle Vorstellungen über andere Länder, Menschen und menschliche Beziehungen machen einen klischeeartig-stereotypen Eindruck. Zwischen den Feinden Arthurs wird nur insofern differenziert, als die abwertenden Epitheta zunehmen, je weiter südlich die Nationen wohnen. Nationalistische Überheblichkeit wird auch im Verhältnis zu Dänemark, Irland und Schottland spürbar. An *chapbooks* dieser Art können sich nur anspruchslose Gemüter gelobt haben.

Einen sehr viel günstigeren Eindruck macht auf uns die Version von J. S.; auch sie wirkt teilweise summarisch und generalisierend, und manchmal kann man sich eines Lächelns nicht erwehren, aber nur selten reagiert der Leser mit Abwehr. Vor allem der erste Teil von J. S. liest sich recht flüssig. Der Autor kann spannend erzählen, hat einen roten Faden, achtet auf Logik und Stringenz und argumentiert besser als M. P.

Allerdings können wir bei J. S. von einer *tragedie* oder einem *casus* nicht mehr sprechen. Die Tragik des Untergangs Arthurs und seiner Welt wird auf ein erfülltes Leben reduziert, die mittelalterliche Geschichte von Aufstieg und Fall zur homiletisch-exemplarischen Vorbildgeschichte umgemünzt. Mit dem Exempel des *mirror*, so wußte der Autor, konnte der normale Sterbliche nichts anfangen; daher beschnitt er die Monumentalfigur des britischen Helden auf die Normalmaße eines für alle aussagefähigen und gültigen Modellfalles.

Anmerkungen

- 1 Francis Kirkman, *The Famous and Delectable History of Don Bellianis of Greece, or the Honour of Chivalry* (London, 1673), Preface, ohne Paginierung.
- 2 So schrieb Kirkman u. a. die Autobiographie *The Unlucky Citizen* (1673), in der er sich als einen Don Quixote beschreibt, "a man always spellbound by romances" (zitiert im "Foreword" zu Kirkmans *The Counterfeit Lady Unveiled*, in: Spiro Peterson, ed. *The Counterfeit Lady Unveiled and other Criminal Fiction of Seventeenth Century England* (Garden City, N. Y., 1961), S. 3); Kirkman schrieb ferner einen zweiten Teil zu Richard Heads *The English Rogue* (1668). Zu Francis Kirkman s. R.C.Bald, "Francis Kirkman, Bookseller and Author", *Modern Philology*, XLI (1943), 17 - 32, sowie Strickland Gibson, *A Bibliography of Francis Kirkman*, Oxford Bibliographical Society (1949). Die Heldin in *The Counterfeit Lady Unveiled* liebt die romances ebenfalls sehr: "... she was well read in *Parismus and Parismenos*, *Don Bellianis of Greece*, and all those other books that related to love and arms; she proceeded to *Amadis de Gaul*, and reading of his fair lady, the Princess Otiana, she oftentimes fancied herself to be some such princess or at leastwise a lady of honour that did belong to her; after this she read *Cassandra*, *Cleopatra*, and the rest of those romances, and could and often did give a very perfect account of their adventures: and from her frequent and often reading, she believing all she read to be true, was

much in love with the actions of those great and renowned heroes, and supposed herself to be no less than a *heroína*, or that in time she should be dignified with some illustrious title" (a.a.O., S. 14 f.).

3 *Ibid.*, "Preface". Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Vergleich mit der für die *deutschen* Volksbücher von Lutz Mackensen vorgeschlagenen Unterteilung in "Volksromane" und "volkstümliche Ritterromane". Zur Gruppe der Volksromane zählt Mackensen original deutsche Werke, wie beispielsweise *Fortunatus*, *Eulenspiegel* und *Faust*, für Übersetzungen dagegen (vornehmlich aus frz. Werken) sowie Prosaauflösungen deutscher Versromanzen führt er - das Kriterium der Verbreitung zugrundelegend - die Bezeichnung "volkstümliche Ritterromane" ein (*Die Deutschen Volksbücher*, Forschungen zur deutschen Geistesgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, II (Leipzig, 1927), S. 11).

4 Kirkman, "Preface".

5 *Ibid.*

6 Pepys bezeichnet die im Inhaltsverzeichnis aufgeführten Titel als "Vulgar Ware". Zu den *Vulgaria* s. K. H. Göller, "Die Bedeutung der Sammlung *Vulgaria* von Samuel Pepys", erscheint in *Archiv* (1979).

7 Hundert Jahre später haben sich die von Kirkman gemachten Unterschiede zwischen *history* und *romance* verwischt. Thomas Warton schreibt in seiner *History of English Poetry* (1774 - 81), der ersten englischen Literaturgeschichte überhaupt, im Zusammenhang mit dem Presseedikt von 1599: "It was

decreed, that no Satires or Epigrams should be printed without the inspection and permission of the archbishop of Canterbury and the bishop of London, nor any *Englishe Historyes, I suppose novels and romances*, without the sanction of the privy council". (Thomas Warton, *The History of English Poetry*, from the close of the eleventh century to the commencement of the eighteenth century, 3 vols., vol. III (London, 1840), S. 394).

- 8 König Arthur steht in diesem *chapbook* eindeutig im Mittelpunkt; erwähnt werden aber auch die Ritter der Tafelrunde.
- 9 Zur Artusliteratur im 17. Jahrhundert vgl. Roberta Florence Brinkley, *Arthurian Legend in the Seventeenth Century* (New York, 1967).
- 10 William Slatyer, *The History of Great Britanie from the first peopling of this Iland to this present Raigne of o^r hapy and peacefull Monarke K. James* (London, 1621). Slatyer folgt bei seiner Darstellung Arthurs der *Historia Regum Britanniae*, verwertet aber auch den französischen Prosaroman und englische literarische Quellen.
- 11 S. hierzu Brinkley, *Arthurian Legend*, bes. S. 6 - 25. Als ein Beispiel für viele sei hier Ben Jonsons Maske *Pleasure Reconciled to Virtue* erwähnt (1618). Das Stück gefiel dem König so gut, daß er es noch einmal sehen wollte, und zwar mit "additions". Dieser Zusatz mit dem Titel *For the Honor of Wales* spielt im Gegensatz zu dem sich daran anschließenden eben genannten Stück, das eine griechische Szenerie darstellt, in Wales, dessen Bewohner sich für ihr Land nichts sehnlicher wünschen, "but to see it perpetual in

you (i. e. James) and your issue." Zwei der Sprecher machen darauf aufmerksam, daß sich aus dem Namen des Prinzen von Wales, *Charles James Stuart*, das Anagramm *Claims Arthur's Seat* zusammenstellen läßt.

- 12 Eine Ausnahme bildet hier jedoch der Historiker John Leland, "for (whom) Geoffrey of Monmouth's story of the early British Kings was early Tudor history and as such inviolable" (1506? - 1552). "Foreword" zu: *The Itinerary of John Leland in or about the years 1535 - 1543*, Parts I to III, ed. L. T. Smith, "Foreword" by Thomas Kendrick, Vol. I (London, 1964).
- 13 Robert Sheringham, *De Anglorum Gentis Origine Disceptatio Qua eorum migrationes, variae sedes, & ex parte res gestae a confusione Linguarum, & dispersione Gentium, usque ad adventum eorum in Britanniam investigantur etc.* (Cantabrigiae, 1670), S. 9.
- 14 Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Darstellung von Arthur in Spensers *Faerie Queene*. Der Prinz wird dort als Verkörperung sämtlicher ritterlichen und staatsmännischen Tugenden dargestellt. Man nimmt heute an, daß der Dichter mit dieser Figur den Earl of Leicester lobpreisen wollte, der längere Zeit als potentieller Gemahl von Elisabeth galt.
- 15 Valerie Krishna, ed., *The Alliterative Morte Arthure*. A Critical Edition etc. (New York, 1976). Vgl. K. H. Göller, *König Arthur in der englischen Literatur des späten Mittelalters*, Palaestra, Bd. 238 (Göttingen, 1963). Zu den zeitgeschichtlichen Parallelen vgl. George R. Keiser,

- "Edward III and the *Alliterative Morte Arthure*", *Speculum*, 48 (1973), 37 - 51.
- 16 British Library, C. 12. h. 2.
- 17 Der verräterische Pikte erscheint in Hector Boethius' *Scotorum Historiae a prima Gentis Origine...* (Paris, ²1575), f. 165. r.; in William Stewarts Übersetzung: *The Buik of the Chroniclis of Scotland, Or, A Metrical Version of Hector Boece by William Stewart*, ed. by W. B. Turnbull Esq. (London, 1858), V. 27892; in dem Geschichtswerk Buchanans, des gelehrten Erziehers von König Jakob: *Rerum Scoticarum Historia auctore Georgio Buchanano Scoto, Abredoniae, 1762*, S. 120. Zu den schottischen Chroniken vgl. K. H. Göller, "König Arthur in den schottischen Chroniken", *Anglia*, 80 (1962), 390 - 404.
- 18 *Britains Glory: Being the History or (sic) King Arthur: With the Adventures of the Knights of the Round Table*, London: printed by and for W. O. and sold by the booksellers; (Preface unterschrieben J. S.) B. L. 12450. e. 20.
- 19 Der vollständige Titel lautet: *The famous history of that most renowned Christian Worthy, King of the Britaines, and his famous Knights of the Round Table* (London, 1660), B. L. E. 1022. (2.) Die erste Edition des *chapbook* war im April des gleichen Jahres mit einem anderen Titelblatt erschienen: *The Most Admirable Historie of that Most Renowned Christian Worthy, Arthur King of the Britaines* B. L. C. 40. d. 8.
- 20 S. hierzu die im Druck befindliche Habilitationsschrift

(Regensburg, 1975) von Rainer Schöwerling, *Chapbooks, die Konsumliteratur im England des 18. und frühen 19. Jahrhunderts*, bes. Kap. I.

- 21 Im folgenden stütze ich mich im wesentlichen auf Hyder E. Rollins' Aufsatz, "Martin Parker, Ballad Monger", *Modern Philology*, XVI (1919), 113 - 138.
- 22 *Roxburghe Ballads* und *Child's English and Scottish Popular Ballads*.
- 23 Rollins, a.a.O., S. 124.
- 24 Eine der wenigen Stellen finden wir in Jean de Preis' umfangreicher Weltgeschichte *Ly Myreur des Histors*, geschrieben gegen Ende des 14. Jahrhunderts. Hier erobert König Arthur neben Persien, Syrien, Ägypten usf. auch Jerusalem.
- 25 Zu den *Nine Worthies* s. Horst Schroeder, *Der Topos der Nine Worthies in Literatur und bildender Kunst* (Göttingen, 1971).
- 26 Als Autor käme möglicherweise John Savile in Betracht, der ein "Salutatory Poem to King James" geschrieben hat.
- 27 Von dem *chapbook* sind uns drei Ausgaben bekannt (mit jeweils leicht verändertem Titelblatt): 1. *Britains Glory: Being the History or (sic) King Arthur: with the Adventures of the Knights of the Round Table*, London: printed by and for W. O. and sold by the booksellers. (Preface unterschrieben J. S.), B. L. 12450. e. 20. 2. *Great Britain's Glory: Being the History of King Arthur; with the Adventures of the Knights of the Round Table*. Printed by and for C. Brown, and sold by the Booksellers of Pye-corner and

London-bridge. Kein Ort, kein Jahr, Preface unterschrieben J. S., B. L. 12450. e. 7. Die dritte Edition dieses *chapbook* ist die in Band III der *Vulgaria* von Samuel Pepys erhaltene.

- 28 Möglicherweise bezieht sich J. S. hier u. a. auf den berühmten italienischen Humanisten und Historiker Polydore Vergil, der in seiner *Anglica Historia* (1534) die arthurischen Geschichten in das Reich der Fabel verweist und der deswegen von John Leland zornig angegriffen wurde. (S. hierzu Denys Hay, *Polydore Vergil. Renaissance Historian and Man of Letters* Oxford, 1952, S. 18 u. ö.).
- 29 Vgl. z. B. Arthurs Traum vom Drachenkampf oder den Fortuna-Traum, die im *AMA* eindeutig vorverweisende Funktion auf das weitere Schicksal des Königs haben.
- 30 *Tom Tell-Troath: Or, A free Discourse touching the Manners of the Time.* Directed to his Majestie, by Waye of humble Advertisement (1622), repr. in *The Harleian Miscellany*, ed. Thomas Park, Vol. II (London, 1809), S. 419 - 438.
- 31 G. M. Trevelyan, *England under the Stuarts* (London, 1977), S. 174.